

Leseprobe

Oliver Sill

Sexualität und Sehnsucht

Die Liebe
in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur



Oliver Sill

Sexualität und Sehnsucht

Die Liebe in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

AISTHESIS VERLAG

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2016

Abbildung auf dem Umschlag:
Graffito (Urheberin unbekannt).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2016
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1192-1
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Erstes Kapitel	
Die Liebe – ein unübersichtlich gewordenes Feld	11
Teil I	
Ehebruchgeschichten	29
Zweites Kapitel	
Arno Geiger: „Alles über Sally“ (2010)	34
Drittes Kapitel	
Uwe Timm: „Vogelweide“ (2013)	53
Viertes Kapitel	
Bodo Kirchoff: „Die Liebe in groben Zügen“ (2012)	71
Zusammenfassung	96
Teil II	
Alte und neue Wege der Liebe	101
Fünftes Kapitel	
Daniel Glattauer: „Gut gegen Nordwind“ (2006)	108
Sechstes Kapitel	
Stephan Thome: „Grenzgang“ (2009)	123
Zusammenfassung	141

Teil III	
Provokationen	145
Siebtes Kapitel	
Wilhelm Genazino: „Die Liebesblödigkeit“ (2005)	150
Achstes Kapitel	
Ralf Rothmann: „Feuer brennt nicht“ (2009)	173
Zusammenfassung	191
Teil IV	
Ein neuer Pragmatismus	195
Neuntes Kapitel	
Juli Zeh: „Nullzeit“ (2012)	201
Zehntes Kapitel	
Helmut Krausser: „Die letzten schönen Tage“ (2011)	217
Zusammenfassung	236
Ausblick	241

Einleitung

Als ich im Jahre 2009 die Arbeit an meinem Buch *Sitte – Sex – Skandal. Die Liebe in der Literatur seit Goethe* abschloss, dachte ich nicht daran, wenige Jahre später ein zweites Buch über die Liebe in der Literatur vorzulegen.

Das Thema schien mir umfassend behandelt durch einen weit gefassten Rahmen, der bis in die Gegenwart hinein Gültigkeit zu besitzen schien, ungeachtet aller zwischenzeitlichen Modifizierungen und auch Verwerfungen: Im Spannungsfeld von Sittlichkeit und Sinnlichkeit wird die leidenschaftliche Liebe zu einem Ereignis, das die herrschende Ordnung mit ihren Geboten von Anstand und Moral herausfordert, um am Ende zu unterliegen. Auf die kürzeste Formel gebracht: Sitte – Sex – Skandal. Natürlich ging dieser Rahmen zurück auf Goethes berühmt gewordene Formulierung, der zufolge die Literatur den Kampf des Sittlichen mit dem Sinnlichen zu gestalten habe; eine Darstellung, in der zuletzt das Sittliche triumphieren müsse. Johann Wolfgang von Goethe war es, der mit seinem Roman *Die Wahlverwandtschaften* (1809) das Genre der Ehebruchsgeschichte begründete; ein literarisches Genre, dessen sich selbst noch Dieter Wellershoff bediente, als er im Jahre 2000 seinen Roman *Der Liebeswunsch* vorlegte. *Sitte – Sex – Skandal* ist eine Wanderung durch die Prosa zweier Jahrhunderte; ein Längsschnitt, der zeigen sollte, dass das von Goethe kreierte Muster der tragischen Liebesgeschichte noch immer nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat.

Das sehe ich mittlerweile anders. Wer sich intensiv mit der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur auch zum Thema Liebe auseinandersetzt, wird nicht umhin kommen, eine Fülle und Vielfalt zu erblicken, die sich keinerlei Genrevorgaben mehr fügt. Zwar finden sich Anspielungen auf *Die Wahlverwandtschaften* noch allenthalben, allerdings oft nur noch als verblasste oder gar ironische Reminiszenz. Einen tragischen Verlauf nehmen die dargestellten Liebesgeschichten noch oft genug, aber die Ursachen solcher Tragik sind so vielfältig wie die Formen ihrer Darstellung. Die Gegenwartsliteratur in Sachen Liebe ist ein unübersichtliches Feld geworden – wie die Liebe selbst, seitdem die bürgerlichen Vorstellungen von Sitte, Anstand und Moral ihre regulierende, ihre ordnende Kraft eingebüßt haben. Und schließlich war es die Lektüre von Arno Geigers Roman *Alles über Sally* (2010), die die ohnehin angesammelten Zweifel in den Entschluss umkippen ließen, ein zweites Buch über die Liebe in der Literatur in Angriff zu nehmen.

Wie geht man um mit einem überaus breiten Spektrum literarischer Texte, das keinen Überblick mehr zu gewähren scheint? Ist es überhaupt noch möglich, eine griffige Formel zu finden, die weit genug gefasst ist und dennoch erste Orientierung erlaubt? Wie gesagt: Die Zahl dargestellter Konflikte, in die die Liebenden verstrickt sind, hat auch in der Gegenwartsliteratur kaum abgenommen. All diese Geschichten, so meine ich, bewegen sich innerhalb eines Spannungsfelds, in dem die *Sexualität* und die *Sehnsucht* als treibende Kräfte erscheinen. Im Zentrum all dieser Geschichten – ob die Liebe sich nun anbahnt oder schwindet – steht die Sexualität im umfassenden Sinne. Sie nimmt breiten Raum ein in all diesen Romanen. Sexualität meint die gesamte Bandbreite eines auf das Körperliche gerichteten Begehrens. Sie ist der Raum, in dem das Wechselspiel aus Begehren und Begehrtwerden entfaltet wird, und umfasst sämtliche Spielarten der Lust: von der zärtlichen Berührung bis zur ekstatischen Vereinigung. Doch befindet sich die Sexualität auch in einem Widerspiel mit der Sehnsucht der dargestellten Figuren. Die Sehnsucht – wonach auch immer – wächst dort, wo Unzufriedenheit mit dem Gegebenen besteht. Die Sehnsucht ist die imaginäre Überschreitung einer als mangelhaft erlebten Wirklichkeit. Manifestationen der Sehnsucht können diffus sein, eine ungerichtete und ziellose Sehnsucht. Bilder der Sehnsucht können aber auch sehr genaue Konturen besitzen – etwa die des abwesenden Geliebten. In jedem Falle aber komplettiert das Vorgestellte das Leben, fügt ihm das in der Phantasie hinzu, was fehlt zum ersehnten Glück. Die in der Gegenwartsliteratur gestalteten Liebesbeziehungen entfalten ein spannungsreiches Gefüge im Horizont von Sexualität und Sehnsucht. Sexualität ist das ersehnte Ziel oder die Ursache allen Unglücks. Und die Sehnsucht erzeugt eine fortdauernde, Handlungen vorantreibende Unruhe auf der Suche nach dem umfassenden Liebesglück. Vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen und Überlegungen war es nicht mehr schwierig, eine Formel zu finden, die auch als Titel des Ganzen dienen kann: *Sexualität und Sehnsucht*. Nach dem Längsschnitt durch die letzten beiden Jahrhunderte in *Sitte – Sex – Skandal* geht es nun um einen Querschnitt durch die Literatur der letzten Jahre – und zwar in dem Bemühen, das Spektrum unterschiedlicher Darstellungsformen und Konfliktszenarien möglichst in seiner gesamten Bandbreite zu erfassen.

Die Liebe ist ein unübersichtliches Feld geworden: in der Literatur wie im Leben. Insofern erschien es sinnvoll, der Beschäftigung mit der Literatur ein erstes Kapitel voranzustellen, in dem das Feld der Liebe skizziert wird, wie es von Kulturwissenschaftlern, Soziologen und Philosophen beschrieben

wird. Hier geht es um die Liebe im Zeichen der Freiheit, aber auch um die Widersprüche, Ambivalenzen und Probleme, die sich daraus ergeben. Auf diese Weise gewinnt das Feld der Liebe erste Konturen, die sich auch in der Literatur widerspiegeln: in der Figurenzeichnung und in den Handlungsverläufen. Erst danach rückt die Literatur selbst in den Mittelpunkt.

Neun Romane sind es, mit deren Hilfe das weite Feld der Liebe in der Gegenwartsliteratur eingekreist werden soll. Dabei versprache die bloße Aneinanderreihung der jeweils in einem eigenen Kapitel vorgestellten Texte jedoch wenig Aussicht auf Orientierung. Deshalb habe ich es vorgezogen, diese detailliert besprochenen Romane vier verschiedenen Gruppen zuzuordnen.

Teil I trägt den Titel *Ehebruchsgeschichten*. Hier geht es um Romane, in denen die lange Tradition der Ehebruchsgeschichte fortlebt. In all diesen Romanen bleibt Goethes *Wahlverwandtschaften* noch immer als Bezugsrahmen erkennbar, allerdings nur noch in der Absicht, mit den Formvorgaben dieses Genres zu spielen. Arno Geigers Roman *Alles über Sally* (2010) erzählt eine Ehebruchsgeschichte, die in Harmonie und Frieden ausklingt (Kapitel zwei). Der Tradition des Genres weit stärker verhaftet bleibt Uwe Timms Roman *Vogelweide* (2013). Hier erscheint der Ehebruch auch jetzt noch als ein Skandal im Spannungsfeld von Sittlichkeit und Sinnlichkeit (Kapitel drei). In Bodo Kirchhoffs opulentem Roman *Die Liebe in groben Zügen* (2012) ist der Ehebruch dagegen kein singuläres Ereignis mehr, sondern Teil der Lebenspraxis eines älteren Paares, das sein Leben lang miteinander kämpft, ohne doch je voneinander lassen zu können (Kapitel vier).

Den Ehebruchsgeschichten diametral gegenüber stehen Geschichten, in denen sich die Liebe auf verschiedenen Wegen anbahnt. Teil II, versehen mit dem Titel *Alte und neue Wege der Liebe*, handelt von solchen Geschichten. Dabei beschreiten Leo Leike und Emmi Rothner, die Protagonisten in Daniel Glattauers E-Mail-Roman *Gut gegen Nordwind* (2006), neue Wege. Glattauer erzählt die Geschichte einer allein im E-Mail-Verkehr sich manifestierenden Liebe, in der die Liebenden niemals einander wirklich begegnen werden (Kapitel fünf). Stephan Thomes umfangreicher Roman *Grenzgang* (2009) zeigt hingegen, dass es auch dies in der Gegenwartsliteratur noch gibt: Die Geschichte zweier Menschen, die sich nach langen Wegen und Umwegen schließlich finden, eine von Dauer gekennzeichnete Liebesbeziehung eingehen und dies als ihr gemeinsames Glück begreifen (Kapitel sechs).

Auch wenn die Liebe in der Gegenwart befreit zu sein scheint von restriktiven Moralvorstellungen und Tabus, es erscheinen auch in der Gegenwart

noch Romane, die überaus provokant sind und jene herausfordern, die ungeschminkt dargestellte Sexualität aus moralischen Gründen ablehnen. In Teil III mit dem Titel *Provokationen* geht es um solche Romane – und zwar in Gestalt zweier Dreiecksgeschichten. Wilhelm Genazinos Roman *Die Liebesblödigkeit* (2005) handelt von einem Protagonisten, der seit vielen Jahren schon in einer harmonischen Beziehung mit gleich zwei Frauen lebt, die allerdings nichts voneinander wissen (Kapitel sieben). Und auch Ralf Rothmanns Roman *Feuer brennt nicht* (2009) schildert eine Dreiecksbeziehung. Während das Ganze bei Genazino einen höchst undramatischen Ausgang nimmt, weil sich nichts an dieser Konstellation ändert, findet die Doppelbeziehung des Protagonisten in Ralf Rothmanns Roman ein tragisches Ende (Kapitel acht).

Die bürgerliche Moral, herausgefordert durch literarische Provokationen, spielt in diesen Texten noch immer eine Rolle, wenn auch eine negative. Ausgespielt hat die Moral allerdings dort, wo sie jeden Einfluss auf das Handeln und Denken verloren hat. Teil IV mit dem Titel *Ein neuer Pragmatismus* stellt zwei Romane vor, die auf entsprechende Tendenzen in unserer Gegenwartsgesellschaft hinweisen. Liebe und Sexualität, im Horizont bürgerlicher Moral untrennbar miteinander verbunden, scheinen hier vollends entkoppelt. Juli Zeh, die mir mit ihrem Roman *Spieltrieb* (2004) das titelgebende Stichwort geliefert hat, taucht in *Nullzeit* (2012) in die psychischen Abgründe von Personen beiderlei Geschlechts hinab, deren Liebesbeziehungen kaum mehr als solche erkennbar sind (Kapitel neun). Ähnliches lässt sich auch von Helmut Kraussers Roman *Die letzten schönen Tage* (2011) sagen. In diesem raffiniert konstruierten Roman geht es um gleich mehrere Parallelgeschichten von wechselseitiger Abhängigkeit, angesiedelt zwischen Tragik und Komik: eine literarische Groteske (Kapitel zehn). Beiden Romanen vorzuwerfen, was sie darstellen, hieße die Augen verschließen vor gesellschaftlichen Entwicklungen, auf die die Literatur als stets wacher Kommentator unserer Wirklichkeit hinweist.

Nicht anders als in meinem Buch *Sitte – Sex – Skandal. Die Liebe in der Literatur seit Goethe* ist es auch diesmal nicht vonnöten, die Romane bereits gelesen zu haben. Denn die Handlungsverläufe fließen mit ein in eine Analyse, die stets konzentriert bleibt auf die Frage, wie in diesen Texten die Liebe im Spannungsfeld von Sexualität und Sehnsucht dargestellt wird.

Erstes Kapitel

Die Liebe – ein unübersichtlich gewordenes Feld

Sally, seit vielen Jahren mit Alfred verheiratet und Mutter dreier erwachsener Kinder, hat ein Verhältnis mit Erik, Ehemann von Nadja. Beide Paare sind seit langem befreundet. Heimlich telefoniert Sally mit ihrem Geliebten. Geliebten? Ein eher antiquierter, wenigstens in diesem Fall kaum zutreffender Begriff. Denn Sally liebt eigentlich ihren Ehemann Alfred, Erik ist dagegen nur derjenige, den Sally derzeit stürmisch begehrt. Nun aber ihr Telefonat: „Ist zu Hause alles in Ordnung?“ fragte er. / „Das Familienschiff schwimmt noch, überraschenderweise. Aber Emma [eine ihrer beiden Töchter] macht mir schon Vorwürfe, weil ich am Abend so oft weg bin.“ / „Hättest du gern, dass wir uns weniger sehen?“ / [...], „Nein, auf keinen Fall“, sagte sie. „Nicht weniger!“ / „Was also?“ / „Dass wir uns nicht erwischen lassen“, sagte sie. / „Davon gehe ich aus.“ / „Und wenn doch“, fragte sie. / Die Leitung blieb eine Weile stumm. / „Ein bisschen Ärger und saure Gesichter.“ / „Nichts weiter?“ / „Nichts weiter“, sagte er. / „Weiß Gott, ich wünschte, du hast recht.“ / „Selbst wenn alles schief laufen würde, was sollte passieren?“ fragte er mit gleich bleibender Stimme. Sally sah ihrem Schildkrötenmännchen dabei zu, wie es unter die Wärmelampe krabbelte. Sie dachte nach, vermutlich hatte Erik recht. / „Das heißt, ich muss nicht Arsen nehmen oder mich vor den Zug werfen?“ / „Du? Nein!“ / „Bist du sicher?“ fragte sie zärtlich. / „Das war in deinem früheren Leben.“ / „So ganz ungeschoren?“ / „Vermutlich würdest du eine Freundin verlieren.“ / „Immerhin.“ / Er lachte. / „Ich hoffe, du hast nicht nur die eine.“ Wie immer die Konsequenzen im Falle der Entdeckung ausfallen würden, Sally weiß, dass sie weder Arsen nehmen müsste wie Emma Bovary, noch hätte sie sich vor einen Zug zu werfen wie Anna Karenina. „Das war in deinem früheren Leben“, greift Erik Sallys literarische Anspielung auf. Nicht der Tod drohte ihr, der Nachfolgerin jener beiden berühmten Ehebrecherinnen, sondern nur „ein bisschen Ärger“, „saure Gesichter“ und vielleicht der Verlust einer Freundin. Doch selbst dies wird Sally nach dem Ende ihrer Affäre mit Erik erspart bleiben. Denn Alfred weiß – grundsätzlich gesehen – längst um die Seitensprünge seiner Frau – mit wem auch immer. Und er weiß auch, dass seine Sally dieser außerehelichen Bestätigung von Zeit zu Zeit bedarf, um im Bewusstsein noch immer gegebener Attraktivität jene hinreißende Frau zu bleiben, in die er verliebt ist wie am ersten Tag. „[...] du

hast vielleicht ein Glück“, sinniert er im Stillen, „dass ich noch immer da bin, und ich ein Glück, dass sie immer zurückkommt, wirklich und wahrhaftig!“ Und so sehen wir Lesende Sally und Alfred am Ende des Romans in alter, unverbrüchlicher Liebe vereint: Sally, die eben erst verlassene Geliebte eines anderen Mannes, und Alfred, der seiner untreuen Sally ungerührt die Treue hält. Arno Geigers *Alles über Sally* (2010): ein Ehebruchroman mit glücklichem Ausgang.

Gustave Flauberts *Madame Bovary* (1857) und Leo Tolstojs *Anna Karenina* (1878) sind literaturgeschichtliche Meilensteine eines literarischen Genres, das mit Johann Wolfgang von Goethes *Die Wahlverwandtschaften* (1809) seinen Auftakt nahm. In der deutschsprachigen Literaturgeschichte wurde die von Goethe kreierte Vierecksgeschichte mit ihrer Wahlverwandtschaftsarithmetik immer wieder aufgegriffen und variiert: ob in Theodor Fontanes *Effi Briest* (1895), in Alfred Döblins *Berlin Alexanderplatz* (1929), in Martin Walsers Novelle *Ein fliehendes Pferd* (1978) oder in Dieter Welershoffs Roman *Der Liebeswunsch* (2000). Und all diese Geschichten enden tragisch, münden in Katastrophen oder doch zumindest in Beinahe-Katastrophen. Ja, man kann sagen: Der tragische Ausgang ist dem Muster des Ehebruchromans geradezu konstitutiv eingeschrieben. Denn wie immer der außereheliche Fehltritt begründet wird, er fordert die je gegebene Ordnung der Gesellschaft mit ihren moralischen Grundlagen heraus und entfaltet sich als Kampf des Sinnlichen mit dem Sittlichen, bei dem zuletzt das Sittliche triumphiert (Goethe). Die herausgeforderte Ordnung erweist sich am Ende als stärker und besiegelt das Schicksal der Liebenden. Auch Arno Geiger bedient sich mit seinem Roman *Alles über Sally* der Wahlverwandtschaftsarithmetik, ruft die lange Tradition der tragischen Ehebruchgeschichte auf – allerdings: indem er das vorgezeichnete Muster auf den Kopf stellt. Das aber ist mehr als eine bloß originelle und zeitgemäße Variation. Es ist, als entzöge Geiger mit seinem Roman dem Genre des Ehebruchromans die Geschäftsgrundlage. So wenig Sally und Erik, die Ehebrecher, Liebende sind, sondern nur einander heftig Begehrende, so wenig tritt eine Gesellschaft auf den Plan, die ihre Ordnung durch das Treiben der beiden bedroht sähe. Mit Arno Geigers Roman *Alles über Sally* scheint das von Goethe kreierte Genre mit seiner 200 Jahre umfassenden Tradition an ein Ende gelangt zu sein. Der angekündigte Kampf des Sinnlichen mit dem Sittlichen fällt aus.

Die Liebe im Zeichen grenzenloser Freiheit

Wer *Alles über Sally* für ein unglaubliches und womöglich ziemlich geschmackloses modernes Märchen hält, verrät damit mehr über seine eigenen Überzeugungen und moralischen Wertmaßstäbe als über diesen Roman. Gewiss: Sally mit ihren außerehelichen Eskapaden, sogar mit dem Ehemann eines seit langem befreundeten Paares, ist mindestens ebenso irritierend wie Alfred, der seine Sally nicht nur nimmt, wie sie ist, sondern sie gerade deshalb liebt, weil sie so ist, wie sie ist. Irritierend sind die Grundlagen und Umgangsformen ihres Liebesglücks vor allem deshalb, weil sie den bürgerlichen Moralvorstellungen in keiner Weise entsprechen. Das auf dem sechsten Gebot fußende Ideal ehelicher Treue, die Gebote von Sitte und Anstand, die bürgerlichen Vorstellungen über Aufgaben, Pflichten und Verantwortung von Ehemännern und Ehefrauen sind aus der heutigen Welt keineswegs verschwunden. Doch haben sie ihre Wirkungsmacht eingebüßt, ihre regulierende Kraft verloren. Das war zu Zeiten Theodor Fontanes noch anders. All seine Ehebruchsgeschichten von *l'Adultera* (1882) bis *Effi Briest* (1895) plädieren dafür, die geschilderten Regelverletzungen im Lichte mildernder Umstände zu betrachten. Dass es sich bei diesen Ehebrüchen allerdings um schwerwiegende Regelverletzungen handelte, stand für Fontane ebenso außer Frage wie für sein Publikum. Ein solcher gesellschaftlicher Konsens besteht heute nicht mehr. Unter dem Titel *Das ganz normale Chaos der Liebe* haben Elisabeth Beck-Gernsheim und Ulrich Beck bereits 1990 die Konsequenzen dieses Sachverhalts genauer skizziert: „Was Familie, Ehe, Elternschaft, Sexualität, Erotik, Liebe ist, nein, sein sollte oder sein könnte, kann nicht mehr vorausgesetzt, abgefragt, verbindlich verkündet werden, sondern variiert in Inhalten, Ausgrenzungen, Normen, Moral, Möglichkeiten am Ende eventuell von Individuum zu Individuum, Beziehung zu Beziehung, muss in allen Einzelheiten des Wie, Was, Warum, Warum-Nicht enträtselt, verhandelt, abgesprochen, begründet werden.“ Diese Aussage impliziert zweierlei: Zum einen wird das Handeln der Menschen nicht mehr durch Traditionen, Konventionen, Gewohnheiten und Regeln bestimmt. Gebote und Verbote greifen nicht mehr. Die Zeiten, in der die Gesellschaft den individuellen Handlungsspielraum von Männern und Frauen je spezifisch definierte und begrenzte, gehören der Vergangenheit an. Was jemand tut oder unterlässt, liegt in der Verantwortung eines jeden Einzelnen. Zum anderen sind ehemals verbindliche Wertungsmaßstäbe eigenen und fremden Handelns verloren gegangen. Was dem oder der einen noch immer Sünde oder doch zumindest